

Beinahe tot und endlich glücklich

Ein Jahr suchte die Theologin Amet Bick nach dem Glück

BR2, Katholische Welt, 21. September 2014

HR2, Camino, 4. Januar 2015

Sprecherin: Birgitta Assheuer - Sprecher: Georg Magirius

Ton: Wolfgang Kinsel, Henning Schmidt - Redaktion: Wolfgang Küpper

Von Georg Magirius

Start:

Musik A Harfe: Bettina Linck spielt: Giovanni Battista Pescetti: Moderato der Sonate in c-moll – © und Informationen www.bettinalinck.de

Musik einige Sekunden frei, dann leise unterliegend

Zitat I: Birgitta Assheuer liest aus „Mein starkes Herz“ von Amet Bick (S.9)

Den Termin beim Arzt hatte ich ganz kurzfristig bekommen. Freitagvormittag, der Computer im Büro lief noch, sobald ich zurückkam, würde eine Arbeitsbesprechung beginnen.

In ihrem Buch „Mein starkes Herz“ erzählt Amet Bick von ihrer Suche nach dem Glück. (*Musik hier raus*) Diese Suche allerdings beginnt in einer Situation, die nicht gerade als glücklich gilt.

Zitat II: Birgitta Assheuer liest aus „Mein starkes Herz“ von Amet Bick (S.11)

Wie lange ich denn jetzt ausfallen würde, fragte ich den Arzt, zwei oder sogar drei Wochen? Er sah mich an, als überlegte er, ob ich ein bisschen beschränkt sei. „Mit drei Monaten müssen sie rechnen“, sagte er. Schließlich ist es eine Operation am offenen Herzen.

O-Ton 01 Amet Bick

Mir ging es eigentlich immer ziemlich gut, war früher auch noch nie weiter krank. Und fühlte mich dann nur schlapp, konnte nicht mehr joggen und dachte: Das Alter. Nun ist es halt soweit! 42. Ich hatte mir nicht vorgestellt, dass man so schlapp wird, aber okay. Aber irgendwie stimmte das nicht, weil ich auch keine Luft mehr bekam. Und dann bin ich halt zum Arzt gegangen, und dann kam relativ schnell zum Glück die Diagnose, weil es wirklich um

Tage ging, dass ich einen Tumor im Herzen habe. Also einen sehr großen. Und dass der sofort herausoperiert werden muss.

Und dann war Abbruch. Alle Pläne, die ich vorher hatte, was ich noch arbeiten wollte, dass ich mein Kind noch abholen wollte, was ich abends zu essen machen wollte, was ich einkaufen musste, funktionierte nicht mehr, weil klar war: Ich lege mich jetzt ins Krankenhausbett und warte auf den OP-Termin. Dann schließen sie mich an eine Herz-Lungen-Maschine an und schneiden mein Herz auf. Und was dann passiert, ist auch noch nicht so ganz klar. Das war schon ein ziemlicher Schock einfach.

Eine Woche nach der Diagnose kommt es zur Operation. Der extrem seltene Tumor, ein sogenanntes Vorhofmyxom, wird entfernt. Und dann? Amet Bick wacht tatsächlich auf. Glückwünsche treffen ein, sie erhält viel Besuch, ist erleichtert, aber auch erschöpft und nicht immer in bester Stimmung.

Zitat III: Birgitta Assheuer liest aus „Mein starkes Herz“ von Amet Bick (S.32)

Die Krankenhaus-Seelsorgerin besuchte mich auch, aber sie war keine Hilfe. Sie meinte ganz genau zu wissen, wie es mir ging, nämlich gut. „Da sehe ich doch gleich, dass Sie sich erholen. Sie sind bestimmt sehr dankbar“, sagte sie, als sie zögernd und mit festgefrorenem Lächeln an mein Bett trat. „Ich freue mich so mit Ihnen.“ Geh weg, dachte ich. Natürlich war ich dankbar, aber eben nicht nur. Ich hätte ja zum Beispiel auch einfach gesund bleiben können.“

Die Patientin hat selber Theologie studiert, dann an der Universität gearbeitet und ist seit einigen Jahren Programmleiterin eines Verlages in Berlin. Sie habe immer viel gearbeitet, sei erfolgreich gewesen, sagt sie. Aber jetzt ist sie dem Tod nahe gekommen und will nicht weitermachen wie zuvor, kann es nach dem heftigen Eingriff auch nicht. Außerdem sei sie unzufrieden, sagt sie nach der Operation zu Frau Maiwald, einer Psychologin.

Zitat IV: Birgitta Assheuer liest aus „Mein starkes Herz“ von Amet Bick (S. 70)

„Da gibt es (...) etwas, über das ich oft nachdenke“, sagte ich zögernd. „Als ich damals vor dem OP-Saal lag und mich von meinem Freund verabschiedet habe, war ich nicht sehr optimistisch, dass ich ihn wiedersehen würde. Und wissen Sie, was ich zu ihm gesagt habe?“

Frau Maiwald antwortete nicht, sie wartete.

„Ich habe zu ihm gesagt. Hier sieht es aus wie in einer Autowerkstatt.“

Warum haben Sie das gesagt?“ fragte sie.

„Weil es so war. Aber stellen Sie sich vor, ich wäre wirklich gestorben. Dann wären das meine letzten Worte gewesen.“

Amet Bick widmet sich in ihrem Buch „Mein starkes Herz“ gewichtigen Themen, doch klingt das ungewöhnlich leicht. Schräg und komisch erzählt die Theologin von den großen Fragen des Lebens. Schweres stellt sie einfach dar, doch ohne es zu vereinfachen. Sie weicht Gefühlen nicht aus, kommt aber Pathos auf, wirkt das nicht peinlich. Denn als stete Begleiterinnen an ihrer Seite hat die Autorin Vernunft und Skepsis. Sie beobachtet genau – auch sich selbst. Wie wichtig es ist, aufmerksam mit sich selber umzugehen, das sei ihr erst durch die Erkrankung deutlich geworden, sagt sie.

O-Ton 02 Amet Bick

Es ist wie bei einem Crash. Man crasht voll gegen die Wand und liegt dann bedröppelt da. Und wahrscheinlich gibt's auch Leute, die einfach aufstehen und sagen: Okay, gut, ich mache jetzt weiter. Aber bei mir funktionierte das gar nicht, weil dann so viele Sachen deutlich wurden, zum Beispiel, dass ich mit solchen existenziellen Situationen gar nicht wirklich richtig umgehen kann, was mich darauf schließen ließ, dass ich mich wahrscheinlich gar nicht so gut kenne oder gar nicht gut mit mir selber umgehen kann und das gerne lernen wollte, weil – das klingt jetzt etwas komisch – ich hatte mir vorgenommen, wenn es das nächste Mal ans Sterben geht (*lacht*), dass ich dann – mit einem guten Gefühl ist jetzt übertrieben, aber zumindest mutig und ja, ohne großes Bedauern gehe. Also ich wollte es auf jeden Fall anders machen und nicht so ängstlich und mit diesem Gefühl, Leute machen was mit mir, aber ich weiß eigentlich gar nicht, was mit mir passiert.

Die Fäden nicht selber in den Händen zu haben, diesen Eindruck hat Amet Bick auch nach der Operation. Physiotherapeuten und Ergotherapeuten helfen, aber sie befindet sich eher in der passiven Rolle. Auch die Ernährungsberaterin in der Reha hilft nicht weiter. „Statt immer nur Wurst auch mal eine Scheibe Käse essen“, sagt sie. Doch die Operierte ist seit Jahren Vegetarierin. Natürlich kann

man gesund leben, denkt sie, aber Krankheiten wie ihre lassen sich deswegen doch nicht verhindern.

(Musik leise unterliegend) Amet Bick will gesund werden, aber nicht nur das. Sie will mehr.

Musik B Die Harfenistin Bettina Linck spielt: Giovanni Battista Pescetti Moderato der Sonate in c-moll © und Informationen www.bettinalinck.de

Musik steht einige Sekunden frei, dann noch leise unterliegend

Zitat V: „Mein starkes Herz“ (S. 51f)

Als ich wieder einmal auf meinem Bett lag und auf die sich im Wind sanft wiegenden Kiefern vor meinem Fenster blickte, machte ich einen Handel mit mir: Ich gab mir ein Jahr. In dieser Zeit würde ich mir alles, was in mir passiert, genau ansehen. Ein Jahr lang würde es niemanden und nichts geben, das wichtiger war als ich. Vielleicht würde mich meine Familie, würden mich meine Freunde für egozentrisch halten, vielleicht würden sie mich überspannt finden und nicht mehr mögen, ich würde es ertragen müssen.

Ein Jahr lang wollte ich mir erlauben, mich zurückzuziehen und für mich da zu sein. (...) In mir hatte es diese Stimme gegeben, die sagte, ich solle glücklich werden. Warum eigentlich nicht? Die Voraussetzungen schienen momentan nicht unbedingt ideal, aber vielleicht täuschte ich mich da auch. *(Musik ausblenden)* Schließlich war es mir nicht so richtig gelungen, solange alles ruhig und geordnet lief.

O-Ton 03 Amet Bick

So eine Zeit zu setzen, hat mir einfach geholfen, mir das zu erlauben, weil mein Gefühl am Anfang eigentlich war: So, krankgeschrieben, aber jetzt aber schnell zurück an den Schreibtisch. Und am besten das alles auch wieder ausgleichen, die Fehlzeiten, und besonders viel reinknuffen. Und mich ganz toll um die Familie kümmern. Und quasi alles wieder wettmachen, was durch meinen kleinen Ausfall passiert ist.

Und mir dann aber zu sagen: Nee, also das hast du jetzt Jahre davor gemacht. Jetzt ist mir das passiert und jetzt gebe ich mir einfach auch Zeit. Und mehr als ein Jahr habe ich mich nicht getraut, weil ich dachte, danach muss ich aber wieder funktionieren (*lacht*), aber dieses Jahr war wie ein kleines Geschenk an mich selber. Und von daher war das, glaube ich, so ein Raum, den ich mir geschaffen habe, in der Zeit darf ich das halt machen.

Musik C Lute music: Francesco Canova Da Milano (Komponist), Christopher Wilson, S. Rumsey (Interpreten), Naxos, 1994, zwei Lauten, Track 25: La spagna
Charakter: Schnell, virtuos und doch leicht

Musik steht einige Sekunden frei, dann unter Zitat gelegt (zeitweise gar nicht zu hören)

Zitat VI : „Mein starkes Herz“ . (S. 53)

Was mir passiert war, war der Einbruch des Chaos in die Ordnung, ein Sturm, der über dem Vorgarten tobte und die mühsam gepflanzten Blumenrabatten ausriss. Es war Bedrohung, aber vielleicht auch Befreiung. Die Gartentür stand plötzlich offen, und es gab keinen Grund mehr, warum ich nicht hinaus sollte, auch wenn der Wald davor dunkel war und Tiere seltsame Laute ausstießen.

Glück, heißt es ja, gibt es immer nur einen Augenblick lang. Aber ich wollte mehr davon. Viele Augenblicke. Und hatte die Sehnsucht, es müsste doch stetig da sein – wie ein warmer Strom, in den ich immer wieder eintauchen konnte. Draußen vor dem offenen Fenster rauschten und knarrten die Bäume, über ihnen kreisten krächzend ein paar Möwen. Es roch nach Kiefernadeln und nach Wind, der von weit her kam. In meinem müden Körper spürte ich eine Unruhe, etwas rief mich, irgendetwas zog mich ins Unbekannte. **(Musik wieder leise eingeblendet)** Mir blieb keine Wahl: Ich würde herausfinden, wer ich war. Und ich würde mein Glück suchen.

Musik wieder frei bis Ende des Tracks

O-Ton 04 Amet Bick

Am Anfang dachte ich schon, ich muss alles *radikal* ändern, aber ich glaube, das ist dann doch auch wieder eher so eine Projektion seiner inneren Unzufriedenheit in äußere Umstände. Also nicht dass das nicht auch hilfreich sein kann, und nicht dass ich da vielleicht nicht auch noch drauf komme, keine Ahnung, aber ich bin wahrscheinlich eher auch so ein etwas sesshafterer Typ und wäre, glaube ich, nicht glücklich geworden, wenn ich gleich aufgebrochen und Schafzüchterin geworden wäre. Sondern mir war es erst einmal wichtiger herauszufinden, was ich wirklich will und was meine Prioritäten sind im Leben. Und das ist vielleicht mit ein bisschen Ruhe auch gar nicht schlecht herauszufinden. Das andere wäre jetzt ja eher wieder aufregend und außerdem auch schwierig zu machen mit Familie und nein, da bin ich wahrscheinlich auch zu konservativ (*lacht*).

So geht Amet Bick auf die Suche nach dem Glück ganz in ihrer Nähe. Und doch wirkt das oft wie eine Reise durch ferne Welten. Sie konsultiert Glücksanbieter, spirituelle Heiler und Therapeutinnen jenseits der Schulmedizin. Als Kompass dienen ihr dabei nicht ausgeklügelte philosophisch-religiöse Kriterien. Es leiten

sie auch keine speziellen psychologischen oder physiologischen Wegweiser. Sie hält schlicht Ausschau nach dem, was ihr dabei dient, sich selber helfen zu können.

O-Ton 05 Amet Bick

Mein Hauptproblem ist, was ständig in meinem Kopf abläuft, also dass es immer die gleichen Schleifen sind, dass ich nicht besonders liebevoll mit mir umgehe. Schon vor der Krankheit war das so, dass ich eigentlich sehr *streng* mit mir war und was ich tun muss, und was ich falsch gemacht habe. Man hat da ja immer so einen inneren Kommentator, der alles besser weiß und nicht besonders gnädig ist. Und das dachte ich, das brauche ich jetzt nicht mehr. Und da fiel mir halt ein und das ist ja auch der Klassiker: Zu meditieren, das hatte ich früher schon mal gemacht. Lange, weiß nicht, 20 Jahre vorher, und hatte das gut in Erinnerung und habe das wieder verstärkt gemacht. Und es funktionierte, also es dauert – es dauert, finde ich, bis der Kopf merkt, er muss nicht immer denken, sondern er kann auch mal ein bisschen ruhig machen und dann kommen ja auch andere Sachen, dann spürt man ja auch seinen Körper wieder mehr oder wird ruhiger, das ergibt sich ja auch so, das eine aus dem anderen.

Zitat VII „Mein starkes Herz“ (S. 78)

Ich versuchte nun jeden Tag zu meditieren. Ich merkte, wie meine wilden Gedanken etwas langsamer wurden, etwas weniger bedrohlich. Sie gingen mir nicht mehr so nah. Manchmal hatte ich das Gefühl, ich säße in einer Höhle hinter einem Wasserfall aus Ängsten, Vorwürfen, Plänen, die aber einfach nur noch vorbeirauschten. Auch wenn ich nicht meditierte, atmete ich nun bewusster. Ich genoss es, die Luft in den Brustkorb einzusaugen und langsam schnaufend wieder auszustoßen.

Musik D Laute

Christopher Wilson spielt: Francesco Canova Da Milano Track 08, Ricercare für Laute Nr. 73, Lute Music Naxos, 1994

Charakter: fremd, erstaunt, geheimnisvoll, Musik kommt langsam in ein Gehen hinein –

Musik einige Sekunden frei, dann unter Zitat leise weiter

Zitat VIII „Mein starkes Herz“ (S. 78f)

Eines Tages geschah etwas Außergewöhnliches. Ich saß wieder mit geschlossenen Augen da und versuchte, an nichts zu denken, als ich plötzlich vor mir sah, wie von oben aus der Zimmerdecke, und vielleicht von noch weiter weg, ein gelber Strom in meine Schädeldecke

floss und sich von dort in meinem ganzen Körper verteilte. Ich spürte keine organische Reaktion, keine Wärme oder ein Prickeln, es blieb ein abstraktes Bild. Am erstaunlichsten fand ich, dass dieser Strom nicht zu enden schien. Und mein Körper nicht das Signal gab, nun sei es aber auch mal wieder gut. Unbegrenzt groß schien sein Bedürfnis, dieses flüssige Licht in sich aufzunehmen.

„Gut“ antwortet Amet Bick an diesem Tag im Supermarkt auf die wohl bekannteste Frage der Welt, nämlich wie es ihr gehe. (*Musik ausblenden*)

Hat sie ihr Ziel damit bereits erreicht? Ja. Doch sie erlebt Rückschläge, weiter geht sie auf dem Weg zum Glück, er verläuft nicht linear. Ihr Suchen ist also keine stete Steigerung, keine Treppe aus klar aufeinanderfolgenden Stufen. Dank des Meditierens erfährt sie Luft, Gelassenheit und Freiheit. Aber da ist noch immer diese oft unüberwindlich wirkende Erschöpfung. Wenn sie kommt, legt sich die Glückssucherin manchmal einfach nur aufs Sofa, tut nichts, schaut. Das ist nun kein bedeutungsvoller spiritueller-religiöser Akt, aber etwas, das sie sich früher nicht erlaubt hätte. Doch da sind auch Kopf- und Rückenschmerzen, obwohl die Ärzte sagen, medizinisch sei doch längst alles wieder in Ordnung. Also rückt der Körper immer mehr ins Zentrum ihres Forschens. Ausgiebig kümmert sich Amet Bick um ihn. Das tat sie früher auch, nur auf andere Art.

O-Ton 06 Amet Bick

Man tont ihn oder versucht ihn zu optimieren. Vorher habe ich Sport gemacht, ich war joggen und habe Yoga gemacht, aber letztendlich war er dann immer eher ein Objekt. Und ich habe immer geguckt, ob ein Kilo zu viel drauf ist oder ob die Armmuskeln kommen oder ob die Falten schon. Also es ist immer eher so, dass man in den Spiegel guckt, man guckt von außen. Aber das Gefühl in meinem Körper drin zu sein und zu wissen, was er braucht und wie er eigentlich funktioniert, und wie ich ihm was Gutes tun kann, das war wirklich erst ein längerer Prozess, das war eine Sache, die ich vielleicht als Kind konnte, keine Ahnung, aber die ich erst wieder lernen musste.

Ein Etappenort ihres Lernens liegt in einem Außenbezirk Berlins, in einer Gegend mit lauter Eigenheimen. Dort hat die Glücksforscherin einen Termin bei einer Reiki-Meisterin.

Zitat IX: „Mein starkes Herz“ (S. 127 / 129)

Karin war der „Ich-bin-laut-und-lustig-Typ. Je länger ich schwieg, umso mehr redete sie. (...) In der Diele hingen Buddhabilder, und eine hinduistische Götterstatue bewachte die Tür zum Klo. Die Luft war schwer vom Räucherstäbchenduft. Wir zogen die Schuhe aus und betraten ihr Beratungs- und Behandlungszimmer, das in erster Linie gelb war: gelbe Wände, gelbe Kissen, gelbe Bilder. Karin war übrigens auch gelb, fiel mir auf, als wir uns in den Korbstühlen gegenüber saßen: Gelber Pulli, gelbe Kette, blonde Haare.“ (...) Bald kamen wir auf die geistliche Welt zu sprechen, die ihr Nachrichten zukommen ließ. So hätten sie ihr geraten, im Badezimmer Küchenpapier statt einem Stoffhandtuch zu haben, obwohl das überhaupt nicht umweltfreundlich sei. „Aber es bleibt immer Energie im Handtuch hängen“, sagte sie, und es klang, als würde diese Energie ziemlich viel Dreck machen. Da war es natürlich besser, man nahm Papier, das weggeworfen werden konnte.

Zur geistlichen Welt gehören aber nicht nur Geister, sondern auch Außerirdische, weiß Karin. Ein kosmischer Rat, der sich um noch weit mehr als den Energiestau in Handtüchern kümmert. So habe er etwa vorherbestimmt, dass ihre Klientin rechtzeitig zum vereinbarten Termin gekommen sei. Diese freilich bekennt:

ZITAT X: „Mein starkes Herz“ (S. 130 / 132)

„Ich bin eigentlich ein eher rationaler Mensch.“ (...) Und tatsächlich fühlte ich mich in Karins Nähe wie eine spitznasige, verklemmte Intellektuelle. „Mein altes Weltbild und mein neues, die stehen so nebeneinander, und das knirscht manchmal ganz schön.“ Dann klappt sie endlich ihre – natürlich gelbe – mobile Massagebank auf, und ich lege mich darauf. Nach all dem Zuhören und Nicken war ich ein wenig erschöpft und froh über die Stille, die mich erwartete. Ausgestreckt unter einer gelben Decke wartete ich, was passieren würde.

Musik E Bettina Linck, Harfe Giovanni Battista Pescetti Moderato der Sonate in c-moll

Einige Sekunden frei, dann Zitat darüber, Musik leise unterliegend

Zitat XI "Mein starkes Herz (S. 132)

Karin legte ihre Hände auf verschiedene Stellen meines Körpers – ein wenig Kopf, sehr viel Oberkörper und wenig Beine. Es dauerte nicht lange, und ich hatte das Gefühl zu schweben, zu baden, zu schaukeln. Manchmal war es zuerst grau vor meinen Augen, aber dann brach das Licht durch. Ich dachte, das kommt von draußen, schließlich lag ich vor einem großen Fenster. Die Sonne schien und gelegentlich schob sich eine Wolke davor. (...) Manchmal fiel mir nach einem Händeverrücken von Karin das Atmen schwer, vor allem, als es in Richtung Herz und Narbe ging, und ich spürte Beklemmungen, aber die lösten sich bald. Ich stellte mir vor, wie ein mächtiger Energiestrom in mein kleines vernarbtes und verängstigtes Herz strömte, und das war sehr angenehm. *(Musik hier ausblenden)* Zu ersten Mal, seit ich hier war, ging es mir wirklich gut.

Und wieder ist ein Mensch, der beinahe tot war, in den Strom des Glücks getaucht. Und das mit den Geisterstimmen, dem kosmischen Rat?

O-Ton 07 Amet Bick

Ich kann jetzt nicht sagen, es stimmt nicht, aber es ist unwahrscheinlich, für mich zumindest. Aber diese Vorstellung mit Reiki ist ja halt, dass man die Hände auflegt und da fließt halt die Energie durch, und das würde ich sagen, das funktioniert, das habe ich gespürt und warum nicht?

Und weiter geht die Reise durch die Welt der Heiler und spirituellen Angebote. Amet Bick besucht ein buddhistisches Kloster in den Alpen, lässt sich auf eine Körperarbeit nach der Grinberg-Methode ein. Und dann ist da auch noch Frau Wobra, eine sogenannte Kinesiologin, die Muskeltests macht. Die Kinesiologin denkt eine Frage, und je nachdem, ob der Arm der Befragten nach unten geht oder oben bleibt, antwortet deren Körper mit Ja oder Nein. Das Ziel: Störfaktoren für den Körper entdecken.

O-Ton 08 Amet Bick

Ich habe jetzt auch schon vielen gehört, dass es funktioniert. Und es gibt bestimmt auch Leute, bei denen es funktioniert. Bei dieser Frau, bei der ich war, fand ich halt das Menschenbild sehr schwierig, weil ich letztendlich komplett verseucht war mit Bakterien und mit Giften, also Umweltgifte, und mit UEKs, was war das? Unbewältigte emotionale Konflikte. Das war wirklich so, dass ich das Gefühl hatte, ich kann jetzt nur noch auf die Sondermülldeponie und das finde ich, das ist kein Menschenbild, mit dem man anfängt, sich gern zu haben. Und das fand ich wenig hilfreich, also da habe ich mich entschieden, das brauche ich nicht.

Zitat XII: „Mein starkes Herz“ (S. 151)

Sie machte mir Angst. Und wer Angst hat, lässt sich kontrollieren. Bei ihrer Interpretation des Systems Leben musste man sich immer davor fürchten, was im eigenen Körper geschah. Doch das hatte ich lange getan, und genau das wollte ich nicht mehr. Ich wollte weniger Angst haben und nicht noch mehr. Mein Körper und ich, wir würden Freunde werden. Oder vielleicht noch mehr: Ich wollte mich in meinem Körper wohlfühlen.

Immer häufiger kann das Amet Bick jetzt erleben. Aber woher nimmt sie, die erklärte Rationalistin, den Mut, immer weiter in die ihr bislang unbekannte Welt der spirituellen Körper-Angebote vorzudringen?

O-Ton 09: Amet Bick

Ich hatte das Gefühl, ich muss halt neue Sachen ausprobieren, weil mit den alten komme ich nicht weiter und da geht's wahrscheinlich nicht anders, als dass man mal try and error – einfach mal Sachen macht.

So lernt Amet Bick im Lauf der Monate intuitiv auf ihren Körper zu hören, ohne die Fähigkeit zum Reflektieren auszuschalten. Das Ziel ihrer Glückssuche hat sie erreicht. Wenn da nicht noch etwas rumoren würde, was keinen spirituellen Versuchs- oder Angebotscharakter hat. Als Amet Bick nämlich mit ihrem Körper Freundschaft geschlossen hat, tritt eine Frage nach vorn, eine Unruhe, die Frage nach – Gott. Was ist mit ihm? Sie, die Theologin, konstatiert: Alles, was sie über Theologie bislang gelernt hatte, war allein eine Theologie für gute Zeiten gewesen.

O-Ton 10 Amet Bick

Bei mir war das so, als ich im Krankenhaus wach wurde, dass ich dachte, als eine der ersten Sachen: Es stimmt irgendwie nicht. Alles, was ich bisher über Gott gedacht habe, stimmt einfach nicht. Ich konnte damit aber nichts anfangen, es war nur so eine Erkenntnis, die ich im Kopf hatte. Und das hat mich dann doch ziemlich umgetrieben, weil ich Theologie studiert habe und Pfarrerstochter bin und es irgendwie zu meinem Lebensrahmen dazugehört, obwohl ich dazu sagen muss, dass meine Beziehung zu Gott sehr distanziert die letzten Jahre ist, also nicht wirklich lebendig, nicht echt. Es gab keinen wirklichen Austausch oder wirkliche Erfahrung. Sondern es ging eher über den Kopf, dass ich die Sachen einigermaßen wusste, aber nichts, was ich wirklich *geföhlt* habe.

Und das war eine Frage, die mich wirklich sehr lang beschäftigt hat: Wie kann es sein, dass ich denke, dass das alles nicht stimmt. Und was mache ich damit? Gibt's Gott dann vielleicht doch nicht? Oder nachdem ich dann diese körperlichen Geschichten überwunden und mich damit nicht mehr beschäftigt hatte, war das eigentlich so die Frage, die mich am meisten umgetrieben hat und die auch mit großer Angst verbunden war, weil es ja doch etwas war, was mir Halt gegeben hat: Gott. Auch wenn es vielleicht keine sehr lebendige Beziehung war. Aber letztendlich hat mir das eigentlich auch geholfen zu sagen: Okay, wenn ich jetzt nicht mehr an ihn glauben will, dann glaube ich halt nicht mehr an ihn. Wenn ich nicht mehr Protestantin sein will, dann muss ich das jetzt auch nicht mehr sein. Dieses: Alles auf Null. Ich kann jetzt alles noch mal neu angucken.

Zitat XIII: „Mein starkes Herz“ (S. 166f)

Nach einer langen Zeit des Neben-ihm-Herlebens und der Distanz, der großen Enttäuschung, dass er sich während meiner Krankheit nicht so meldete, wie ich mir das gewünscht hatte, merkte ich aber: Ich konnte über mein Leben nicht nachdenken ohne Gott oder das Göttliche. Doch musste ich einsehen und ertragen, dass es eine Macht ist, die ich nicht fassen kann, die fremd und anders ist. Unverständlich. Groß. Von mir völlig verschieden. (...)

Weil ich es nicht besser gewusst hatte und es mir angenehmer erschien, war ich davon ausgegangen, er ließe sich hübsch zusammengefaltet in mein Leben einfügen. Aber es war so, als versuche man einen Orkan in eine Puppenstube einzusperren. Oder Feuer und Lava in die Streichholzschachtel zu kriegen. Die unendliche Ewigkeit in ein Marmeladenglas. Erst die Begegnung mit dem Tod hatte mich davon überzeugt, dass nicht ich über Gott verfügte, sondern er höchstens über mich.

O-Ton 11 Amet Bick

Und ich hatte das Gefühl, ich habe auch irgendwas gemerkt in dieser OP-Erfahrung. Irgendwas war da auch, es war halt nur nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe, wie Gott ist. Sondern das war eher das Gefühl: Ich habe mir einen viel zu kleinen Gott gemacht, ich hatte mir so einen Mensch-Gott gemacht. Das ist aber nicht so, wie es ist. Ich würde inzwischen sagen, ich hatte so eine Art Nahtod-Erfahrung, also Nahtod-Ahnung wahrscheinlich eher. Und was ich da geahnt habe oder ahne, ist komplett anders als das, was wir hier aufführen und machen, dass es wirklich gewaltig ist.

Ein Jahr lang suchte Amet Bick das Glück. Und war nicht gerade bescheiden: Denn es sollten mehr als die berühmten Augenblicke sein. Sie spazierte durch den Duft von Räucherstäbchen, meditierte, besuchte Glücksanbieter, Körperexperten und weigerte sich, zur Sondermülldeponie erklärt zu werden.

(Musik startet leise) Am Ende ihres Forschens aber steht gar nicht das Glück, sondern Gott. Oder hängt das eine mit dem anderen zusammen?

Musik F Bettina Linck, Harfe *diesmal Ende der Glücksstrommusik*: Giovanni Battista Pescetti Moderato der Sonate in c-moll - © und Informationen www.bettinalinck.de

Glücksstrommusik einige Sekunden frei, dann unterliegend

Eine erschütternd große Gottesahnung muss offenbar kein Widerspruch zum Glück bedeuten, es schmälert dieses nicht, sondern hilft es zu entfalten. Amet Bick jedenfalls geht es heute besser als vor der Operation.

O-Ton 12 Amet Bick

Ich würde es vielleicht eher inzwischen schon gar nicht mehr nur Glück nennen, weil Glück ja auch immer nur in dieser Polarität funktioniert: Und dann ist man mal auch wieder traurig, dann ist man wieder glücklich. Ich glaube, es ist eher so eine Art von Weisheit oder vielleicht auch, hochgegriffen, von Frieden. Einfach so, eher eine innere Stille. Und das ist inzwischen für mich Glück. würde ich sagen. Also nicht dieses: Begeisterung, Euphorie und super! Das ist auch schön, habe ich auch gern (*lacht*), aber das kann man natürlich nicht ständig haben. Das wäre auch schwierig.

Und das Absurde ist ja, man denkt immer: Wenn ich das und das noch schaffe, und wenn *der* endlich sieht, dass ich *das* kann, und wenn ich das noch mache und das noch habe, und dahin verreise, *dann* endlich bin ich glücklich, das ist ja immer so ein Versprechen in die Zukunft. Und wahrscheinlich macht das teilweise auch glücklich, aber meistens auch nur kurz. Und meine Erfahrung und Erkenntnis, überraschende, ist, dass das Gegenteil glücklich macht. Zu sagen, so wie es ist, ist es gut. Und mehr brauche ich im Moment nicht.

Musik wieder hoch und zum Ende des Stücks ausspielen - ENDE

Das Buch:

Amet Bick, Mein starkes Herz, Aufzeichnungen einer unfreiwilligen Glückssucherin, 224 Seiten, Kailash München 2013, € 16,99 ISBN: 978-3-424-63070-1